

THEMA:

MÜNDART

32/1



THEMA:

MÜNDART

32/2

Ous Modersproach

1
Se kütt zwar net om noble Kleed,
Om stödijs, düere segde Doch,
Als opjetakelt fin Mamsell,
Ous leev un jud Modersproach.

2
Se hatt keen Häsche aan den Hänn,
Dreht och keen Schühcher us Lack,
Dänn wu se kütt un wu se jeht,
Do heescht et kräftig zujepack'.

3
Hirr Oj os klor wie ene Baach
Omm donkle Bösch am Felsejrond,
Un wat se kallt, klengt hell un starek
Un laacht us freschem, fruhem Mond.

4
Kejn feng un jlatt Wörter sie kennt,
Frej klengt de Kall, frej un schnackus,
Sie lächt die Wörter net op d' Woch,
Wie sie et mejnt, kütt et erus.

5
Jeht sie och alt ens hej un do,
Van Huffart domm verspott, belaacht,
Sie blejvt sich jlich, jeht hirre Wääch,
Off hell die Sonn, off drüv den Daach.

6
Äwer wen noch fest am Ahle hählt,
Omm Land dobusse, on der Stadt,
Dän blejvt hirr treu sej Lewe lang,
Der Modersproach, däm liebe Platt.

Übertragung:

Unsere Muttersprache

1
Sie kommt zwar nicht im Sonntagskleid,
im stattlichen, teuren seidenen Tuch,
als aufgetakeltes feines Fräulein,
unsere liebe und gute Muttersprache.

2
Sie hat keine Handschuhe an den
Händen,
trägt auch keine Schühchen aus Lack,
denn wo sie kommt und wo sie geht,
da heißt es kräftig zugepackt.

3
Ihr Auge ist klar so wie ein Bach
Im dunklen Wald am Felsengrund,
und was sie spricht, klingt hell und stark
und lacht aus frischem, frohen Mund.

4
Keine feinen und glatten Wörter sie kennt,
frei klingt die Sprache, frei und geradeaus,
sie legt die Wörter nicht auf die Waage,
wie sie es meint, kommt es heraus.

5
Wird sie auch mal hier und da,
von Hochmut dumm verspottet, belacht,
sie bleibt sich gleich, geht ihren Weg,
ob hell die Sonne, ob trüb der Tag.

6
Aber wer noch fest am Alten hält,
Im Lande draußen, in der Stadt,
der bleibt ihr treu sein Leben lang,
der Muttersprache, dem lieben Platt.

Sprichst du Platt? Wann?
Was ist für dich der Unterschied
zwischen Mundart und Hochdeutsch?
Wie würde das Gedicht in deinem
Platt klingen?

Tillmann Gottschalk
(* 15. November 1905 in
Düren-Lendersdorf; † 26.
Mai 1991 in Kreuzau) war
ein bekannter
Mundartdichter und Autor.

Burgfeuerlied

Strüj, Strüj zu der neuer Burisch,
Die ahl, die oss verbrannt,
Die neuj, die kütt ont Land.
Mir welle e Kont vo Strüj mache,
We soll et deuijven,
den Hähr mot de Knöjfen,
we soll et loven,
de Ahl honner dem Oven.
Liere, Liere lohf,
an schune Strüjbausch
on a schune Böggel Jeld!

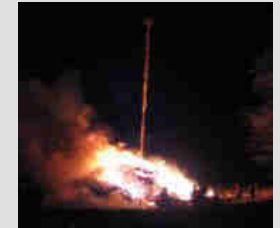
(Quelle: „Die Eifel in ihrer Mundart“ von Dr. Anton Hecking, 1890)

INFO: Der erste Sonntag in der Fastenzeit ist in der Eifel der so genannte Burgsonntag. Der Büllinger Pfarrer Arnold Ortmanns veröffentlichte 1904 in seinem Werk »Der fränkische Königshof Büllingen« diese Ursprungstheorie:

Das Burgfeuer ist wohl zunächst eine Erinnerung an das Fest der Frühjahrs- und Sonnenwende unserer heidnischen Vorfahren und will die Hoffnung auf den baldigen Sieg des Lichtes und der Wärme über die winterliche Finsternis und Kälte ausdrücken.

Übertragung:

Stroh, Stroh zur neuen Burg,
die alte, die ist verbrannt,
die neue kommt ins Land.
Wir wollen ein Kind aus Stroh
machen,
wer soll es taufen,
der Pastor mit den Knöpfen,
wer soll es loben,
die Alte hinter dem Ofen,
Liere, Liere lauf,
ein schöner Strohbusch,
und einen schönen Beutel Geld!



Wer sorgt in deinem Dorf für
das Burgfeuer und wie?
Erzähle.
Wie lautet das Burgfeuerlied?

Anton Hecking
(*20.01.1807 in
Schönberg; † 9.04.1892
in St.Vith) war Arzt,
Heimathistoriker,
Mundartforscher und
Stadtverordneter.



THEMA:

MÜNDART

32/3



THEMA:

MÜNDART

32/4



Kresdach Morje

Op Kresdach Morje wor et kalt
on zämlich hart jefrore.
Do krient den Hahn än aller Vrö:
„Den Heiland äs jeboren!“

Do bellt den Hond: „Wuwu, wuwu,
wu äs hän dan ze vänner!“
Do blätst die Jeess: „Zo Bethlehem!“
on blieft net langer hänner.

Dän Hond, dä sät: „Ich lofen dar,
on wör et hondert Stonden.
On leckt häm seng kal Fössjer warm,
wenn ich en hät jevonnen.“

Dän Hahn, dä säht: „Ich ziert en schun
mät Fädere sonnerjlichen.“
Die Jeess, die sät: „Ich jän hem Melich;
Sankt Josepp soll mich strichen!“

On watt jess du, o Menschekänd,
dengem Jott us tröjem Herzen?
Wells du ä Sönn on Onverstand
die Seelenheel verscherzen?

Du bruchs net över Land on Meer
no Bethlehem ze rennen;
den Heiland fennst du överall,
wenn du hä wells erkennen.

Übertragung:

Weihnachtsmorgen

Am Weihnachtsmorgen war es kalt
Und ziemlich hart gefroren.
Da kräht der Hahn in aller Früh:
„Der Heiland ist geboren!“

Da bellt der Hund: „Wuwu, wuwu,
wo ist er denn zu finden?“
Da meckert die Ziege: „Zu Bethlehem!“
Und bleibt nicht länger hinten.

Der Hund, der sagt: „Ich lauf dahin,
und wären es hundert Stunden.
Und lecke ihm seine kalten Füße warm,
wenn ich ihn hab gefunden.“

Der Hahn, der sagt: „Ich ziere ich schön
Mit Federn sondergleichen.“
Die Ziege, die sagt: „Ich gebe ihm Milch;
Sankt Joseph soll mich melken!“

Und was gibst du, o Menschenkind,
deinem Gott aus treuem Herzen?
Willst du in Sünd und Unverstand
Dein Seelenheil verscherzen?

Du brauchst nicht über Land und Meer
nach Bethlehem zu rennen;
den Heiland findest du überall,
wenn du ihn willst erkennen.

Peter Zirbes, fahrender Sänger aus
Niederkail (* 10.1.1825 Niederkail; †
14.11.1901), gilt als der erste
Eifeldichter. Schon als Kind begleitete er
seine Eltern, armselige Hausierer, auf
ihren Wanderungen. Die Schule konnte
er nur im Winter besuchen. Nach seiner
Schulentlassung setzte Zirbes den
Hausiererhandel seiner Eltern fort.
Bereits als Kind war er ein eifriger Leser
und Zeichner.

**Sprichst du Platt? Wann?
Was ist für dich der Unterschied
zwischen Mundart und Hochdeutsch?
Wie würde das Gedicht in deinem
Platt klingen?**

Dieses
Weihnachtsgedicht auf
Büllinger Platt lernten die
Kinder bei Frä. Klara Kirch
in den 1930er-Jahren.

Heischelieder der Dorfkinder

1
Jras, Jras, Jrum,
De Hühner plöcken Blum'n.
Jett os jät on use Koref,
Da ku mer schetzig durch et Doref.

Setzt d Leder an d Wand,
Holt d Metz on d recht Hand,
Schnegt huj, schnegt dief,
Schnegt en decke Fastovensjrief.

Jett os jät un lot os john,
Mir han der Hoser noch mij ze bejohn.

2
Et os jo Fastelovend, juderideralala,
et os jo Fastelovend, juderidera.
Un wän et net Fastovend wär,
Da wöst der Deuwel wat et wär,
juderideralala, juderidera.

Un weil et jo Fastovend os,
drom schlacht mej Vater de Bok,
dann danzt me Moder,
da wackelt de Rok.

Diese „Heischelieder“ (man bettelte
um Eier und Speck) wurden „früher“
meistens von den Dorfkindern am
Fetten Donnerstag (1) oder
Rosenmontag (2) gesungen. Wie ist es
heute in deinem Dorf? Wer singt das
Lied wann? Wie lautet(e) der Text in
deinem Dorf?

Übertragung:

1
Gras, Gras, Grumt (zweites Heu),
die Hühner pflücken Blumen,
gebt uns was in unseren Korb,
dann kommen wir zügig durch das Dorf.

Setzt die Leiter an die Wand,
nehmt das Messer in die rechte Hand,
schneidet hoch, schneidet tief,
schneidet einen dickes Stück
Fastnachtsspeck.
Gebt uns was und lasst uns gehen,
wir haben der Häuser noch mehr zu
begehnen.



2
Es ist ja Fastnacht, juderideralala,
es ist ja Fastnacht, juderidera.
Und wenn es nicht Fastnacht wär,
dann wüsste der Teufel was es wär,
juderideralala, juderidera.

Und weil es ja Fastnacht ist,
drum schlachtet mein Vater den Bock,
dann tanzt meine Mutter, dann wackelt
der Rock.

Zu den Bräuchen in
der belgischen Eifel
siehe: **C. Lejeune**,
Leben und Feiern
auf dem Lande,
Aktuell-Verlag 1992



THEMA:

MÜNDART

32/5



THEMA:

MÜNDART

32/6

Abzählreim

Om **en** wor ech len,
 om **zwu** boss mech en Fluh,
 om **drej** uß ech en Schottel Brej,
 om **vier** dronk ech e Jelas Bier,
 om **fönef** wor alles verkönigt,
 om **sechs** wor ech verhext,
 om **siewe** wor alles verdriewe,
 om **acht** hat dem Papp seng Box
 jekracht,
 om **neng** sprong ech üwwer Zöng,
 om **ziehn** hat de Wolef mech
 jesien,
 om **elef** hat he mech jefräße,
 om **zwölf** hat he mech eröm jehn.



Übertragung:

Um **eins** war ich allein,
 um **zwei** biss mich ein Floh,
 um **drei** aß ich eine Schüssel
 Brei,
 um **vier** trank ich ein Glas
 Bier,
 um **fünf** war alles
 verkündigt,
 um **sechs** war ich verhext,
 um **sieben** war alles
 vertrieben,
 um **acht** hat Vaters Hose
 gekracht,
 um **neun** sprang ich über
 Zäune,
 um **zehn** hat der Wolf mich
 gesehen,
 um **elf** hat er mich gefressen,
 um **zwölf** hat er mich zurück
 gegeben.

Kennst du auch einen
 Abzählreim? Kannst du ihn auf
 Platt aufsagen?
 Du kannst auch nachfragen:
 Eltern, Großeltern,...

Text: Mündliche
Überlieferung

E lösdich Volksliedche

Meng Muder jööv ne Jeessock dröm,
 Wänn ech net meh momm Jretche köm;
 Un kütt et op der Strooße,
 Kann ech net van him looße.

De Vater jööv ne „Blaue“ dröm,
 Wänn ech en aner Mädche nöhm, -
 Su eent mot Jäld un Höjsche,
 Wie nevenaam dat Liesche !

Un ech ! - ech jööv noch miej doröm,
 Wänn eene jitz noh'm Klockes klömm
 Un däht zer Bruckmess lügge,
 Dann hätt en Eng dat Strigge!



Übertragung:

Ein lustiges Volksliedchen

Meine Mutter gäb einen Geißbock drum,
 Wenn ich nicht mehr mit dem Gretchen
 käm;
 Und kommt es auf der Straße,
 Kann ich nicht von ihm lassen.

Der Vater gäb (viel Geld) drum,
 Wenn ich ein anderes Mädchen nähm, -
 So eins mit Geld und Häuschen,
 Wie nebenan das Lieschen!

Und ich! - ich gäb noch mehr darum,
 Wenn einer jetzt in den Glockenturm
 kletterte
 Und tät zur Brautmesse läuten,
 Dann hätte ein End das Streiten!

Übe das Gedicht möglichst in
 deinem Dialekt und trage es
 betont vor.

Von Peter Johann
 Kürten, gefunden im
 Eifelkalender von
 1926



THEMA:

MÜNDART

32/7



THEMA:

MÜNDART

32/8

Dat Viülche

Wo ovve em Bende dä Eechboom steht,
 Do spok dorch de Jäjend een Nöigkeet,
 Ne Höppeleng, dä dolle Jesell,
 Dä hät se verzalt däm muule Baach,
 Dä hät sech beinoh kapott jelaach.
 Ne Schmetterleng, dä dat Verzälche
 vernohm,
 Dä drog et ilig von Blom zo Blom;
 Die Blome schotte bedenklich de Kopp:
 „Do hüet wahrhaftig doch alles op!
 Wer hätt dat van däm Viülche jedaht,
 Datt dat könnt schlage su janz uus der Aht?
 Nee! Wie sich dat kröpp on jit on deht,
 On de Oge verdriht on no ovve schleht!
 Nu guckt öch dat jecke Spell ens ahn:
 Dat kleen Viülche hat „Größewahn“!
 Et hät sich – mer soll et jlöve koom –
 Verliebt on dä jruhße – Eecheboom!“

Übertragung:

Das Veilchen

Wo oben in der Wiese der Eichenbaum steht,
 Da spukte durch die Gegend eine Neugierigkeit,
 Ein Frosch, der tolle Gesell,
 Der hat sie erzählt dem Mühlenbach,
 Der hat sich beinah kaputt gelacht.
 Ein Schmetterling, der das Erzählte vernahm,
 Der trug es eilig von Blume zu Blume;
 Die Blumen schüttelten bedenklich den Kopf:
 „Da hört wahrhaftig doch alles auf!
 Wer hätte das vom Veilchen gedacht,
 Das das könnte schlagen so ganz aus der Art?
 Nein! Wie sich das krümmt und gibt und tut,
 Und die Augen verdreht und nach oben schlägt!
 Nun guckt euch das jeckige Spiel mal an:
 Das kleine Veilchen hat „Größenwahn“!
 Es hat sich – man soll es glauben kaum –
 Verliebt in den großen – Eichenbaum!“



Kannst du das Gedicht in deiner Mundart aufsagen? Versuche, es möglichst entrüstet vorzutragen!

Josef Schregel
 (* 13. März 1865 in Jülich; † 24. Dezember 1946 in Neumagen-Dhron an der Mosel), war ein deutscher Heimatdichter.

En Doref mott Wald un Wisen...

1
 En Doref mott Wald un Wisen
 un Stöcker mott Jromperen un Kor',
 dat zijen ech jidder Stadt
 un jidem Städtche vür.

2
 Et rappelen op de Strossen
 Die Wän de janzen Dach,
 derfürt john e paar Küh,
 en schön jemütlich Sach!

3
 Et röcht do juut un kräfdich
 on richdich no Natur,
 mer trifft op jiddem Wääch
 en Kuh-, en Jeeßespur.

4
 Et jett om jrußen Janzen
 Net vill Jedöns jemaach',
 äwer enen sööt däm aneren
 noch fröndlich juden Daach.

5
 Om Doref, do schleet mer Wurzelen,
 als wör mer do jebore,
 ech fühlen onn der Stadt
 mech janz verloss', verlore.

Übertragung:

Ein Dorf mit Wald und Wiesen

1
 Ein Dorf mit Wald und Wiesen
 Und Felder mit Kartoffeln und Korn,
 das zieh ich jeder Stadt
 und jedem Städtchen vor.

2
 Es rappeln auf den Strassen
 Die Wagen den ganzen Tag,
 davor gehen ein Paar Kühe,
 eine schöne gemütliche Sache!

3
 Es riecht dort gut und kräftig
 Und richtig nach Natur,
 man trifft auf jedem Weg
 eine Kuh-, eine Ziegenspur.

4
 Es wird im großen ganzen
 nicht viel Getue gemacht,
 aber einer sagt dem anderen
 noch freundlich guten Tag.

5
 Im Dorf, da schlägt man Wurzeln,
 als wär' man dort geboren,
 ich fühle in der Stadt
 mich ganz verlassen, verloren.



Das Gedicht wurde wohl vor etwa 100 Jahren geschrieben. Zähle alles auf, woran man es merkt und vergleiche mit heute. Wie würde das Gedicht in deinem Platt klingen?

Gedicht von **Matthias Lang**, gefunden im Eifel-Kalender 1930



THEMA:

MÜNDART

32/9



THEMA:

MÜNDART

32/10

Hennerm Plou

Un henn gäat
hennerm Plou, emmer hennerm Plou,
Fuur hin, Fuur her, zou un zou.
Stoonn kemmt, Stoonn gäat –
we'i de'iw d Soonn schunn stäat ! -

Henn gäat hennerm Plou.
Henn mouß, et mouß seen Fouß
hennerm Plou durch dat Feld.

Sou mouß
d Wend emm d Welt.
Sou mouß all Waaßer ennt Miir.
Sou mouß
emm de Soonn d Erd un all Gestiiir.
Wou d Bo'r d Plou enn Hännen hält,
doa hält sich d Welt un all Gesetz der
Welt,
Doa spiirst de allen Saaft un all Kraaft der
Nadur,
Waaßer un Erd, Uaß u Perd, Baam u Kuur
!
Wou n Bo'r d Plou enn Hännen hält,
fänkt - emmer - näaß - unn - d - Welt.



Übertragung: Hinterm Pflug

Und er geht
hinter dem Pflug, immer hinter dem Pflug,
Furche hin, Furche her, zu und zu.
Stunde kommt, Stunde geht –
wie tief die Sonne schon steht! -

Er geht hinter dem Pflug.
Er muss, es muss sein Fuß
hinter dem Pflug durch das Feld.

So muss
der Wind um die Welt.
So muss
all Wasser ins Meer.
So muss
um die Sonne die Erde und alles Gestirn.
Wo der Bauer den Pflug in Händen hält,
da hält sich die Welt und alle Gesetze der
Welt,
Da spürst du allen Saft und alle Kraft der
Natur,
Wasser und Erde, Ochs und Pferd, Baum
und Korn !
Wo ein Bauer den Pflug in Händen hält,
fängt - immer - wieder - an - die - Welt.

Übertrage das Gedicht in deine
Mundart und versuche es fast monoton,
aber betont und rhythmisch,
vorzutragen.
Verstehst du den Sinn des Gedichtes?
Wie hat sich die Landwirtschaft
gewandelt?

Ernst Thrasolt
(* 12. Mai 1878 in Saarburg
(Ortsteil Beurig); † 20.
Januar 1945 in Berlin) war
Dichter und Mitbegründer
der katholischen
Jugendbewegung.

Osen Pap om Himmel

Osen Pap om Himmel, jehellicht
jeff Dängen Nam.
Den Räich soll kummen.
Dengen Well soll sen om
Himmel,
we och heij bie oss op der Ärd!
Os täglich Brugt jeff oss högt!
Verjeff oss us Schold,
onn mir verjähn och dennen,
de os schöllech sen.
Jeff oss nett de Jeläjenhet
Schlähtes ze dohn,
villmieh erlös oss van allem
Büsen!
Amen.

Übertragung von Kurt Fagnoul:

Vater unser

Vater unser,
Der Du bist im Himmel,
Geheiligt werde Dein Name,
Dein Reich komme,
Dein Wille geschehe,
Wie im Himmel
So auch auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns
heute,
Und vergib uns unsere Schuld,
Wie auch wir
Vergeben unser'n Schuldigern,
Und führe uns nicht in
Versuchung
Sondern erlöse uns von dem
Bösen,
Amen.



Versuche selbst, ein Gebet oder
einen besinnlichen Text in deine
Mundart zu übertragen.

Kurt Fagnoul
(* 1928 in Montenaus;
† 2009 in St. Vith)
war ein ostbelgischer
Heimatforscher.



THEMA:

MÜNDART

32/11



THEMA:

MÜNDART

32/12

De Fräschen roufen

U wenn alles, alles lang schunn schle'ift,
 Mensch u Vurel schle'ift,
 Roufen de Fräschen, roufen de ganz Noaat.
 Un doo gest oaat,
 We'i hei äanen re'ift, doa äanen re'ift,
 un noon roufen se all zesummen
 oane ze rouhn.
 Un se roufen un roufen,
 emmer oopp dm selwen Toun,
 emmer oopp dm selwen Toun.

Watt se wooll roufen? Wemm se wooll
 roufen?
 Hell scheint de Moand, et gåat käänen Wennd,
 un se roufen un roufen un fennen käänen End.

Watt roufen se nur? Wemm roufen se nur?
 Et packt deech, als wenn se vun ur -,
 urher all Welt un all Lääd triijen enn
 ihrer Se'il un enn ihrem Le'id -
 un - als hätten se seech drenn ergenn. -
 Un Lääd un Le'id län seech dir oopp et
 Geme'id.

Übertragung: Die Frösche rufen
 Und wenn alles, alles lang
 schon schläft, / Mensch und
 Vogel schläft, rufen die
 Frösche, rufen die ganze
 Nacht./Und du gibst acht, / wie
 hier einer ruft, da einer ruft, /
 und nun rufen sie alle
 zusammen/ohne zu ruhen./Und
 sie rufen und rufen, / immer auf
 dem selben Ton, / immer auf
 dem selben Ton.
 Was sie wohl rufen? Wem sie
 wohl rufen?/Hell scheint der
 Mond, es geht kein Wind, /und
 sie rufen und rufen und finden
 kein End.
 Was rufen sie nur? Wem rufen
 sie nur?/Es packt dich, als
 wenn sie von ur -, /urher alle
 Welt und alles Leid tragen
 in/ihrer Seele und in ihrem Lied
 -/und - als hätten sie sich darin
 ergeben.-/Und Lied und Leid
 legen sich dir auf das Gemüt.

**Versuche, das Gedicht
lebhaft vorzutragen!**

Ernst Thrasolt
 (* 12. Mai 1878 in Saarburg (Ortsteil
 Beurig); † 20. Januar 1945 in
 Berlin) war Dichter und
 Mitbegründer der katholischen
 Jugendbewegung.

Ondank aß de Luhn der Welt

*Ondank aß de Luhn der Wält,
 dat aß joa bekant.*

*Wann mer ehm de Fanger reecht,
 hät hen gär de Hand.*

Emmer moß getoadelt gän.

'd aß en Greilichkeed.

Äwel wen vernenftig aß

Mächt sech draus ke Leed.

*Wann mer't trei on ehrlich meent,
 gev't em ned gegloovt.*

Erscht wann mer gestorwen aß

Dan gev't mer geloovt.

Übertragung:

Undank ist der Lohn der Welt

1
 Undank ist der Lohn der Welt,
 das ist ja bekannt.

Wenn man jemand den Finger
 reicht,
 hätt' er gern die Hand.

2
 Immer muss getadel't werden,
 es ist eine Gräulichkeit.
 Aber wer vernünftig ist
 Macht sich daraus kein Leid.

3
 Wenn man's treu und ehrlich meint,
 wird einem nicht geglaubt.
 Erst wenn man gestorben ist,
 dann wird man gelobt.



**Kennst du Sprichwörter
auf Platt?
Frage nach!
Wie würde das Gedicht
in deinem Platt
klingen?**

Peter Zirbes,
 fahrender Sänger aus Niederkail
 (* 10.1.1825; † 14.11.1901),
 gilt als der erste Eifeldichter. Schon als
 Kind begleitete er seine Eltern, armselige
 Hausierer, auf ihren Wanderungen. Die
 Schule konnte er nur im Winter besuchen.



THEMA:

MÜNDART

32/13

En Schull ohne Jewalt

Esch schreive mee Jedischt opp Platt

Weil esch sen des satt

Dat Konner sich schlahn

Sie sollen sich verdrahn

Esch jehn dir meng Hand

Un du jess mir deng

Dan oss het joht



Mit einer Ansprache auf Platt kann man sich Gehör schaffen!

Übernimm die zwei ersten Zeilen und schreibe dann auf, was dir nicht passt!

Übertragung:

Eine Schule ohne Gewalt

Ich schreibe dieses Gedicht auf Platt

Weil ich bin es satt

Dass Kinder sich schlagen

Sie sollen sich vertragen

Ich gebe dir meine Hand

Und du gibst mir deine

Dann ist es gut

Joel, Elena, Kim und Daniel von der
Gemeinschaftsschule Wallerode (1.-3.
Schuljahr) schrieben dieses Gedicht
im Jahre 2007 für den
Poesiewettbewerb „Trommler für
den Frieden“.



THEMA:

MÜNDART

32/14

Kindheitserinnerungen

Wie ich noch e klee Mäde wor,
Hat ich en Popp met richtijen Hoor.
Ich hätt' do net an en zwächt jedaat
Met all' dem Jlöck wat dat Pöppche mer braat;
Et kom nämlich vam Helije Mann,
Den dumols net mie brenge kann.
Mer hatten zwar 'nen Teddybär,
Ever de wor vör os all, dat heescht vör os veer.
Wie höckt jov den Helije Mann met Spannung
erwaart,
Wenn hen och ze der Zitt bluss en Klenigkeet
braat.

Enes Morjes wor't Pöppche verschwunde, o wat
ne Schreck!

D' Fenster stonn op, on Hannelore wor weg,

Ever dajsdropp kom et heröm zeröck

Met nöje Kleeder, oh wat e Jlöck!

Dat den Helije Mann dat du alles kann

Wor Dank Tant Viktoria, die der händers stonn...

Du kom de Kreesch, mer motte vort

On sotten vor os Speelzüschen ne secheren Ort.

Os kom en Idee, de läste Morje

Ha mer os Pöppchen en de Kelder verborje

Önder ne jruschen Hoov Kolle,

Die Zaldoten sollen os se net holle;

Äver, wie du de Kreesch ze Ende wor,

Du woren och all os Speelsache vort:

D' Amerikaner hatten d' jans Kolle verbrannt

On voore met der Jeep on met dem Pöppchen
durch't Land!

En d' Johre nom Kreesch ändert sich Veles:

Et kom allerhand Nöjes, och vor ze spele

Met der Zitt kome Legos, Gameboy on Barbie

herbei,
Ever meng Kindheit met Hannelore – die wor
verbei...

Übertragung:

Als ich noch ein kleines Mädchen war,
Hatte ich eine Puppe mit echtem Haar.
Ich hätte nicht an eine zweite gedacht
Mit all dem Glück, welches das Püppchen mir brachte;
Es kam nämlich vom Heiligen Mann,
Der damals nicht mehr bringen konnte.
Wir hatten zwar einen Teddybär,
Aber der war für uns alle, das heißt für uns vier.
Wie heute wurde der Heilige Mann mit Spannung
erwartet,

Wenn er auch zu der Zeit nur eine Kleinigkeit brachte.
Eines Morgens war das Püppchen verschwunden, o
welch ein Schreck!

Das Fenster stand auf und Hannelore war weg,
Aber am Tag darauf kam sie wieder zurück

Mit neuen Kleidern, o was für ein Glück!

Dass der Heilige Mann das damals alles konnte, war
Tante Viktoria zu verdanken, die dahinter stand...

Dann kam der Krieg, wir mussten fort
Und suchten für unser Spielzeug einen sicheren Ort.

Uns kam eine Idee, am letzten Morgen haben wir
unsere Püppchen im Keller unter einem großen

Kohlehaufen verborgen,

Die Soldaten sollten sie uns nicht holen;

Aber als der Krieg zu Ende war,
Da waren auch all unsere Spielsachen fort:

Die Amerikaner hatten alle Kohle verbrannt
Und fuhren mit dem Jeep und mit dem Püppchen
durchs Land!

In den Jahren nach dem Krieg ändert sich Vieles:

Es kam allerhand Neues, auch zum Spielen,
Mit der Zeit kamen Legos, Gameboy und Barbie

herbei,
Aber meine Kindheit mit Hannelore – die war vorbei...

Frage einmal bei deinen Eltern (Großeltern) nach Kindheitserinnerungen. Was hat sich alles geändert seitdem?

Johanna Stoffels
(* 30. Juli 1933)
verbrachte ihre Kindheit
und Jugendzeit in
Rocherath, sie lebt heute
in Malmedy.